

getreten: einer aus seiner Firma, älter als er und ein begabter Kerl. Hätte dieser noch gelebt, er wäre jetzt nicht Taipan. Wirklich, die Wege des Schicksals sind unerforschlich. Ach, und da war ja auch die kleine Frau Turner, Violet Turner, ein hübsches junges Ding. Er hatte eine kleine Liaison mit ihr gehabt. Es war ihm ganz verzeufelt nahegegangen, als sie starb. Er sah nach ihrem Geburtsdatum auf dem Grabstein. Sie wäre auch kein Kücken mehr, wenn sie noch lebte. Als er an alle diese Toten dachte, überkam ihn ein Gefühl der Befriedigung. Er hatte sie alle geschlagen. Sie waren tot, und er lebte. Er war der Sieger. Sein Blick umrahmte all die dicht gedrängten Gräber wie ein Bild, und ein höhnisches Lächeln kam in seine Züge. Er fühlte die Versuchung, sich die Hände voll Befriedigung zu reiben.

„Mich hat man nie für einen Narren eingeschätzt“, murmelte er.

Er empfand etwas wie gutmütige Verachtung gegen die Toten, die ihm da so wirres Zeug vorschwatzen. Dann beim Weitergehen stieß er plötzlich auf zwei Kulis, die ein Grab aushoben. Er war erstaunt. Ihm war nicht bekannt, daß jemand in der Gemeinde gestorben sei.

„Für wen, zum Teufel, ist denn das?“ fragte er ganz laut.

Die Kulis sahen ihn nicht einmal an. Sie fuhren fort in ihrer Arbeit. Tief unten standen sie im Grab und schaufelten schwere Erdschollen heraus. Obwohl er schon so lange in China war, verstand er kein Chinesisch. Zu seiner Zeit hielt man es

nicht für nötig, die verdammte Sprache zu erlernen, und er fragte die Kulis auf Englisch, wem sie das Grab bereiteten. Sie verstanden ihn nicht. Sie antworteten auf Chinesisch, und er schalt sie dumme Narren. Er wußte, daß das Kind der Frau Broome krank war. Es konnte ja gestorben sein. Aber das hätte er sicher gehört. Außerdem -- das war kein Kindergrab. Es war ein Grab für einen Mann, für einen großen, starken Mann. Es hatte etwas Unheimliches. Wäre er doch lieber nicht auf den Friedhof gegangen. Er eilte hinaus und stieg in seine Sänfte. Die ganze gute Laune war dahin. Ein gequälter Ausdruck lag ihm im Gesicht. Sobald er ins Kontor zurückkam, rief er seinen zweiten Diener zu sich.

„Sag einmal, Peter, weißt du, wer gestorben ist?“

Aber Peter wußte nichts. Das verwirrte ihn. Er rief einen der eingeborenen Schreiber und schickte ihn zum Friedhof, die Kulis zu befragen. Dann fing er an, die Post zu unterzeichnen. Der Schreiber kam zurück und meldete, die Kulis seien fort, und da sei niemand, den man fragen könne. Der Taipan fühlte einen unbestimmten Ärger steigen. Er konnte es nicht gut vertragen, wenn Dinge vor sich gingen, von denen er nichts wußte. Sein Lieblingsdiener wußte sicherlich Bescheid; der wußte immer alles. Er ließ ihn rufen. Doch auch er hatte nichts von einem Todesfall in der Gemeinde gehört. „Das wußte ich auch, daß niemand gestorben ist,“ sagte der Taipan gereizt. „Aber ich will wissen, wozu das Grab gemacht wird.“